

## CAPITEL VIII.—TAFELN 31, 32, 33, 34, 35.

# ARABISCHE ORNAMENTE VON KAIRO.

---

### TAFEL XXXI.

DIESE Tafel besteht aus den verzierten Architraven und Laibungen der Fenster im Innern der Moschee Tulun, Kairo. Die Verzierungen sind von Gips, und beinahe jedes Fenster stellt ein verschiedenes Muster dar. Die Hauptbögen des Gebäudes sind auf ähnliche Weise geschmückt; von den Laibungen ist nur noch ein Bruchstück vorhanden, doch gross genug um das Muster erkennen zu lassen. Dieses Bruchstück befindet sich Tafel XXXIII., No. 14.

No. 1–14, 27, 29, 34–39, sind Zeichnungen von Architraven, die die Fenster umgeben. Die übrigen Muster sind von den Laibungen und den Fenstergewänden.

Die Moschee Tulun wurde im Jahre 876–7 gegründet, und die hier gegebenen Ornamente gehören ohne allen Zweifel jenem Zeitpunkt an. Diese Moschee ist das älteste arabische Gebäude in Kairo, und ist besonders interessant als eines der frühesten Beispiele des Spitzbogens.

---

### TAFEL XXXII.

- |  |  |
|--|--|
| 1–7. Von der Brüstung der Moschee des Sultans Kalaon.                            | 15–21. Ornamente an der Moschee Kalaon.                        |
| 9–10. Ornamente um die Bögen der Moschee En Nasireeyeh.                          | 22. Hölzerne laufende Verzierung, von der Treppe einer Kanzel. |
| 11–13. Ornamente um die gebogenen Architraven in der Moschee des Sultans Kalaon. | 23–25. Von der Moschee Kalaon.                                 |
| 14. Laibung eines der Hauptbögen in der Moschee Tulun.                           |  |

Die Moschee Kalaon wurde im Jahre 1284–5 gegründet, alle hier gegebene Ornamente sind in Gips ausgeführt, und wurden, wie es scheint, im Stuck ausgeschnitten ehe dieser noch getrocknet war. Die Muster sind so verschieden, und die Ungleichheiten in den entsprechenden Theilen desselben Musters so gross, dass man durchaus nicht annehmen kann, dass sie gegossen oder im Modell gebildet worden seien.

---

### TAFEL XXXIII.

- |   |  |
|---|--|
| 1–7. Von der Brüstung der Moschee des Sultans Kalaon. | 15. Fensterlaibung, Moschee Kalaon.              |
| 8–10. Gebogene Architraven von derselben Moschee.     | 16, 17. Architrave von Holz.                     |
| 12. Bogenlaibung, Moschee En Nasireeyeh.              | 18. Fries um ein Grabmal, Moschee En Nasireeyeh. |
| 13. Vom Thor der Moschee El Barkookeyeh.              | 19. Architrave von Holz.                         |
| 14. Architrave von Holz, Moschee En Nasireeyeh.       | 20–23. Ornamente von verschiedenen Moscheen.     |

---

### TAFEL XXXIV.

Diese Zeichnungen sind einem prächtigen Exemplar des Koran nachgebildet, das in der 1384 gegründeten Moschee El Barkookeyeh sich befindet.

## TAFEL XXXV.

Besteht aus verschiedenen Mosaiken von Fussböden und Wänden der Wohnhäuser und der Moscheen von Kairo. Sie sind von weissem und schwarzem Marmor nebst rothen Ziegeln gebildet.

No. 14–16 stellen Muster dar, die auf den Marmorplatten eingeschnitten und nachher mit rothem und schwarzem Cement ausgefüllt worden waren.

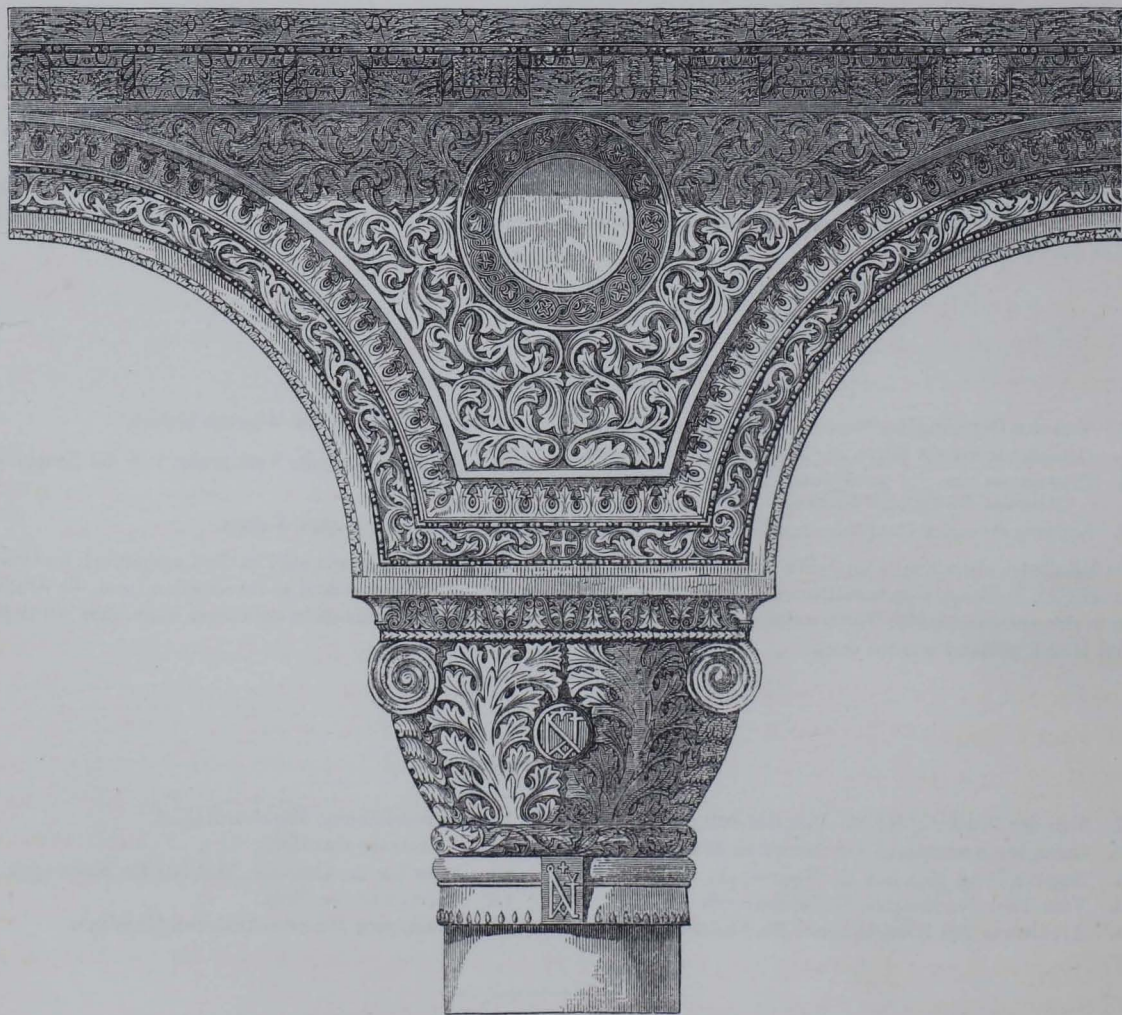
Das Ornament auf weissem Marmor im Mittelpunkte der No. 21 ist etwas erhaben.

Die Materialien zu diesen fünf Tafeln verdanken wir der Güte des Herrn James William Wild, der sich eine geraume Zeit in Kairo aufhielt und der Untersuchung der innern Ausschmückung der dortigen Häuser seine besondere Aufmerksamkeit schenkte; daher auch diese Muster als ganz getreue Nachbildungen der Ornamente von Kairo betrachtet werden können.

---

 ARABISCHE ORNAMENTE.

Als die muhammedanische Religion, mit erstaunlicher Schnelligkeit immer weiter und rascher im Morgenlande sich verbreitete, bildete sich, unter dem Drang der zunehmenden Bedürfnisse einer neuen Civilisation, auch ein neuer Kunststyl. Zwar waren die frühesten Bauten, deren die Muhammedaner sich bedienten,



Spandrilie eines Bogens der Sophienkirche.—SALZENBERG.

wohl nur alte römische, oder byzantinische zu ihrem Gebrauche eingerichtete Gebäude, oder wurden auf den Ruinen und mit den Materialien früherer Denkmäler errichtet; doch unterliegt es keinem Zweifel, dass

die eingetretene Nothwendigkeit den neuen Bedürfnissen Genüge zu leisten, und die neuen Empfindungen gehörig auszudrücken, ihrer Architektur in sehr kurzer Zeit einen eigenthümlichen Charakter einprägen musste.

Sie verfertigten ihre Bauten zum Theil aus alten Materialien, und bemühten sich in den neuen Theilen der Construction, die den alten Gebäuden entlehnten Details nachzuahmen. Das Ergebniss dieses Bestrebens war dasselbe, welches sich früher beim Uebergang vom römischen zum byzantinischen Styl geäußert hatte: die Nachahmung war roh und unvollkommen. Doch förderte diese Unvollkommenheit selbst neue Ideen ins Leben; denn anstatt zum ursprünglichen Modell zurückzukehren, warfen die Muhammedaner nach und nach, die von demselben auferlegten Fesseln ab, und so gelang es ihnen schon in der frühesten Epoche ihrer Geschichte, einen ihnen eigenthümlichen Kunststyl auszubilden und zur Vollkommenheit zu bringen. Die Ornamente der Tafel XXXI. sind der Moschee Tulun zu Kairo entnommen, die im Jahre 876 errichtet wurde, das heisst, nicht mehr als 250 Jahre nach der Gründung der muhammedanischen Religion, und doch finden wir schon in dieser Moschee einen selbstständigen Styl der Baukunst, der zwar noch einige Spuren seines Entstehens beibehielt, aber von jedem Bestreben der unmittelbaren Nachahmung eines frühern Styls ganz frei war. Diese rasche Entwicklung ist besonders merkwürdig, wenn man sie mit dem Resultat der christlichen Religion im Bezug auf die Baukunst vergleicht: indem es dem Christenthum erst im zwölften oder im dreizehnten Jahrhundert gelang eine eigene ihm angehörige Architektur, frei von jeder Spur des Heidenthums, zu erzeugen.

Die Moscheen von Kairo gehören zu den schönsten Bauten der Welt. Sie zeichnen sich durch grossartige und einfache allgemeine Formen aus, und zugleich durch den verfeinerten Geschmack und die Pracht womit diese Formen geschmückt sind.

Diese Pracht in der Verzierung stammt, wie es scheint, von den Persern her, von denen die Araber so manche ihrer Künste abgeleitet haben. Doch ist es beinahe gewiss, dass dieser Einfluss ihnen aus doppelter Quelle, der persischen und byzantinischen, zukam. Die byzantinische Kunst verräth schon einen asiatischen Einfluss. Die von Flandin und Coste herausgegebenen Reste sind entweder persischen Ursprungs unter byzantinischem Einfluss, oder, wenn sie einer ältern Periode angehören sollen, müssen wir annehmen, dass ein grosser Theil der byzantinischen Kunst von persischen Quellen abstamme, indem die zwei Stylarten in der allgemeinen Beschaffenheit des Umrisses einander ganz ähnlich sind. Wir haben schon im dritten Capitel auf eine sassanische Kapitälverzierung hingewiesen, No. 16, Tafel XIV., welche, allem Anscheine nach, den bunten Mustern der Araber zum Typus diente; und an der hier eingeschalteten Spandrilie, aus Salzenbergs Werke über die Sophienkirche, bemerkt man ebenfalls ein Decorationssystem, welches von der griechisch-römischen Verzierungsweise derselben Kirche vielfach abweicht, und wahrscheinlich auch das Resultat eines asiatischen Einflusses war. Wie dem auch sei, so bildet diese Spandrilie jedenfalls die Grundlage der bei den Arabern und Mauren gebräuchlichen Verzierung der Oberflächen. Das Blattwerk, welches den Mittelpunkt der Spandrilie umgiebt, ist zwar noch eine Reminiscenz des Acanthusblattes, doch offenbart sich in demselben der erste Versuch, das Principium der aus einander entspriessenden Blätter zu beseitigen, denn die Rankenverzierung ist zusammenhängend und ununterbrochen. Das Muster ist über den ganzen Bogenzwickel vertheilt, um eine gleiche Färbung hervorzubringen, ein Resultat, welches die Araber und die Mauren, unter allen Umständen zu erzielen suchten. Wir müssen noch einer besondern Eigenheit derselben gedenken, nämlich, dass die Gesimse am Rande des Bogens von der Oberfläche her verziert sind, und dass die Laibung des Bogens auf dieselbe Weise geschmückt ist, als die Laibungen der arabischen und maurischen Bögen.

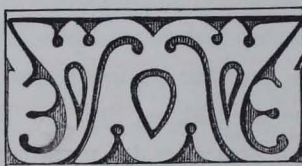
Die auf der Tafel XXXI. gegebenen Verzierungen, von der Moschee Tulun, sind höchst bemerkenswerth, indem sie schon in diesem frühen Zustand der arabischen Kunst alle die Typen jener Anordnungen der Formen darstellt, die im Alhambra ihren höchsten Glanzpunkt erreicht haben. Der etwa vorhandene Unterschied hat seinen Ursprung in der minder vollkommenen Eintheilung der Formen, aber die Grund-

principien sind dieselben. Diese Ornamente stellen die erste Stufe der Verzierung der Oberflächen dar. Sie sind von Gips, und die Muster wurden auf der zu schmückenden, sorgfältig geebneten Oberfläche, während diese noch geschmeidig war, entweder eingedruckt oder gezeichnet, und zwar mittelst eines stumpfen Werkzeuges, das beim Einschneiden zugleich die Ränder etwas abrundete. Man sieht beim ersten Blicke, dass die Principien der vom Mutterstamme ausgehenden Strahlung, so wie auch die tangentialförmige Krümmung der Linien beobachtet wurde, entweder als eine griechisch-römische Tradition, oder als Folge ihrer eigenen Beobachtung der Natur.

Viele unter den Mustern, wie z. B. die Nummern 2, 3, 4, 5, 12, 13, 32, 38, verrathen wohl noch Spuren des griechischen Ursprungs: nämlich, zwei Blumen, oder eine nach oben und eine nach unten gewendete



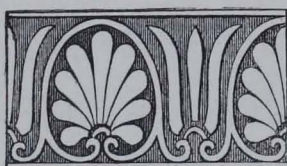
Arabisch.



Arabisch.



Arabisch.

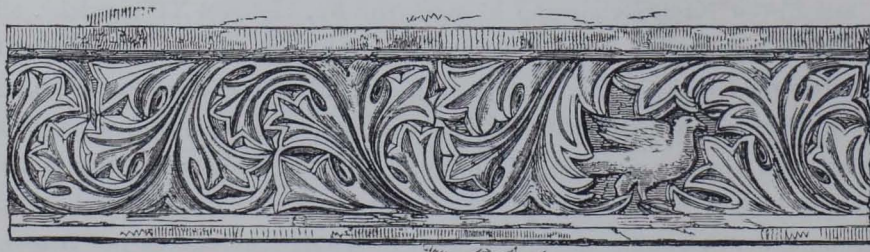


Griechisch.



Maurisch.

Blume an beiden Enden des Stiels; der Unterschied jedoch besteht darin, dass bei den Griechen die Blätter oder Blumen keinen Theil der Rankenverzierung ausmachten, sondern aus derselben entsprangen, während bei den Arabern der Schnörkel zum Mittelblatt wurde. No. 37 zeigt die ununterbrochene, von den Römern abgeleitete Rankenverzierung, worin jedoch die, den römischen Ornamenten so eigenthümliche Abtheilung bei jeder Wendung der Schnörkel, hinweggelassen ist. Das hier dargestellte Ornament von der Sophienkirche zeigt eines der ersten Beispiele dieser Abänderung.

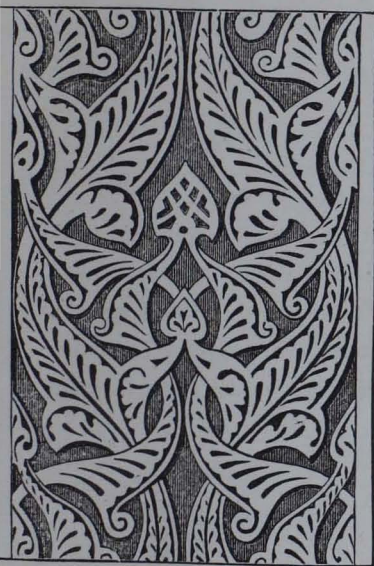


Die senkrechten Muster dieser Tafel, die grösstentheils den Fensterlaibungen entnommen sind, und daher eine aufwärts strebende Tendenz haben, können als der Keim von allen den schönen Zeichnungen dieser Art betrachtet werden, wo die Muster durch das wiederholte Nebeneinandersetzen derselben Zeichnung sich vervielfältigen. Einige der Muster dieser Tafel hätten wir nach den Seiten hin doppelt darstellen sollen, doch haben wir die Wiederholung ausgelassen um eine desto grössere Menge von Varietäten geben zu können.

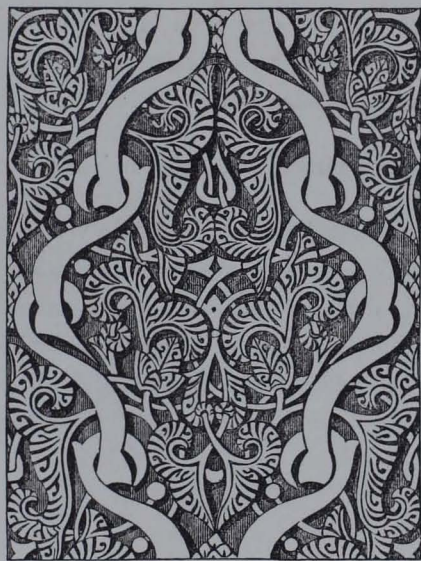
Mit Ausnahme des mittlern Ornaments der Tafel XXXII., welches von derselben Moschee als die Ornamente der vorhergehenden Tafel entnommen ist, gehören alle die Verzierungen der Tafel XXXII., XXXIII. und XXXIV. dem dreizehnten Jahrhundert an, und sind daher um vier hundert Jahre jünger, als die Ornamente der Moschee Tulun. Die in diesem Zeitraume gemachten Fortschritte zeigen sich beim

## ARABISCHE ORNAMENTE.

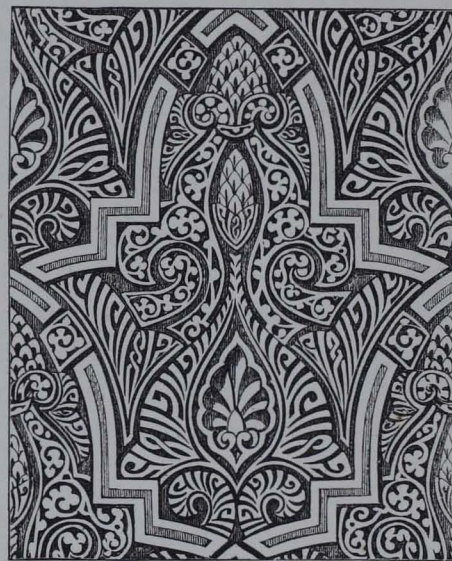
ersten Blick, und doch stehen dieselben den zur selben Epoche gehörigen Verzierungen des Alhambra bedeutend nach. Die Araber haben, in der Vollkommenheit der Masseneintheilung und in der Schmückung der Oberflächen der Ornamente, es nie so weit gebracht als die Mauren, die sich darin besonders auszeichneten. Derselbe Instinkt liegt beiden zu Grunde, aber die Durchführung ist bei den Arabern bei weitem nicht so gut. In den maurischen Ornamenten ist das Verhältniss der Flächenräume der Verzierungen immer im vollkommensten Ebenmass mit der Grundfläche; man sieht weder Lücken noch Löcher. In der Ausschmückung der Oberflächen des Ornaments entwickelten die Mauren ebenfalls eine überlegene Fähigkeit, und sie verstanden es besser die Einförmigkeit zu vermeiden. Um den Unterschied deutlich darzuthun, wiederholen wir hier das Muster No. 12, Tafel XXXIII., und, zum Vergleich mit demselben, geben wir zwei Varietäten bunter Rautenmuster vom Alhambra.



Arabisch.



Maurisch.



Maurisch.


Es findet sich in der maurischen Schmückungsweise der Oberflächen noch eine andere Eigenheit, nämlich, dass die Muster oft auf zwei, und zuweilen auf drei Ebenen gezeichnet waren, indem die Ornamente der oberen Ebene kühn und frei über die Masse hin vertheilt wurden, während die der zweiten Ebene sich mit den Verzierungen der ersten verwebten, und zugleich die Oberfläche auf der tiefern Fläche schmückten. In Folge dieser sinnreichen Einrichtung behält ein Ornament, aus der Ferne betrachtet, die ganze Fülle des Effects, während man, bei näherer Besichtigung desselben, die herrlichsten und sinnreichsten Verzierungen gewahr wird. Im Allgemeinen, zeigte sich in der maurischen Behandlung der Oberflächen eine grössere Mannichfaltigkeit; die Federverzierung, die einen so hervorragenden Zug in den Ornamenten der Tafeln XXXII. und XXXIII. bildet, war mit schlichten Oberflächen untermischt, wie man Tafel XXXII., No. 17, 18, und 32, sehen kann. Das Ornament No. 13, Tafel XXXIII., ist eine durchbrochene Metallarbeit und kommt der Vollkommenheit in der Masseneintheilung der maurischen Formen sehr nahe; es offenbart sich darin die verhältnissmässige Abnahme der Formen gegen den Mittelpunkt des Musters hin, wie auch jenes feste, von den Mauren nie übertretene Gesetz, dass jedes Ornament, so fern es auch sei und so verwickelt auch das Muster sein möge, immer zu seinem Zweig und seiner Wurzel zurückgeführt werden kann.

Der Hauptunterschied zwischen dem arabischen und maurischen Styl lässt sich in kurzen Worten zusammen fassen: die constructiven Theile der arabischen Kunst sind grossartiger, während die der Mauren einen höhern Grad der Verfeinerung und der Zierlichkeit besitzen.

Die ausgezeichnet schönen Ornamente der Tafel XXXIV., aus einem Exemplar des Koran, liefern uns einen vollkommenen Begriff der decorativen Kunst der Araber. Wären die Blumen nicht ins Muster aufge-

nommen worden, wodurch die Einheit des Styls einigermaßen beeinträchtigt wird, so könnten diese Verzierungen als das schönste Beispiel der arabischen Ornamentation gelten. Aber auch in ihrem gegenwärtigen Zustande, bieten sie ein höchst vollkommenes und belehrendes Exempel der Form und des Colorits dar.

Die ungeheure Masse von marmornen Bruchstücken, die in den römischen Ruinen vorgefunden wurden, musste natürlich bei den Arabern den Wunsch anregen, die so allgemein von den Römern befolgte Sitte nachzuahmen, die Fussböden ihrer Wohnhäuser und Monumente mit geometrisch angeordneten Mosaiken zu belegen. Tafel XXXV. enthält eine grosse Anzahl der Varietäten, welche diese Mode bei den Arabern erzeugte. Um sich einen richtigen Begriff von der Verschiedenheit des Styls im Ornament zu machen, darf man nur diese Mosaiken der Tafel XXXV., mit den römischen Mosaiken, Tafel XXV., den byzantinischen, Tafel XXX., und mit den maurischen, Tafel XLIII., vergleichen. Auf keiner dieser Tafeln liesse sich eine einzige Form finden, die nicht ebenfalls in allen andern vorkommt; und doch wie verschieden ist der Anblick den diese Tafeln darbieten! Es ist eine Idee in vier verschiedenen Sprachen ausgedrückt. Eine jede regt in der Seele des Beschauers, denselben einigermaßen modificirten Begriff an, aber es geschieht mittelst ungleicher, weit von einander verschiedener Laute.

Das gewundene Seil, die verschlungenen Linien, zwei sich durchschneidende Vierecke , ein gleichseitiges Dreieck innerhalb eines Hexagons, das sind die Grundideen von welchen sie alle ausgehen, während der Unterschied hauptsächlich durch die Weise des Colorits veranlasst wird, und diese richtet sich ihrerseits grösstentheils nach der Verschiedenheit der angewandten Materialien und des Zweckes zu welchem sie gebraucht wurden. Die arabischen und römischen Mosaiken sind Fussböden, und von matterm Ton; die Maurischen sind Würfel; während die hellfarbigern Ornamente, Tafel XXX., Verzierungen der constructiven Theile der Bauten vorstellen.